

Projekt Rhesi und rechtliche Rahmenbedingungen - das Schweizer Wasserbau- bzw. Gewässerschutzgesetz

Beim grenzüberschreitenden Projekt „Rhesi“ muss neben der Österreichischen Gesetzgebung auch das Schweizer Wasserbau- bzw. Gewässerschutzgesetz berücksichtigt werden. Folgender Auszug aus diesen Gesetzen macht deutlich, dass die Ökologie bei Projekten, in denen Gewässer verändert werden, beachtet werden muss.

Schweizer Wasserbaugesetz Art. 4 (auch im Gewässerschutzgesetz Art. 37)

Abs. 2

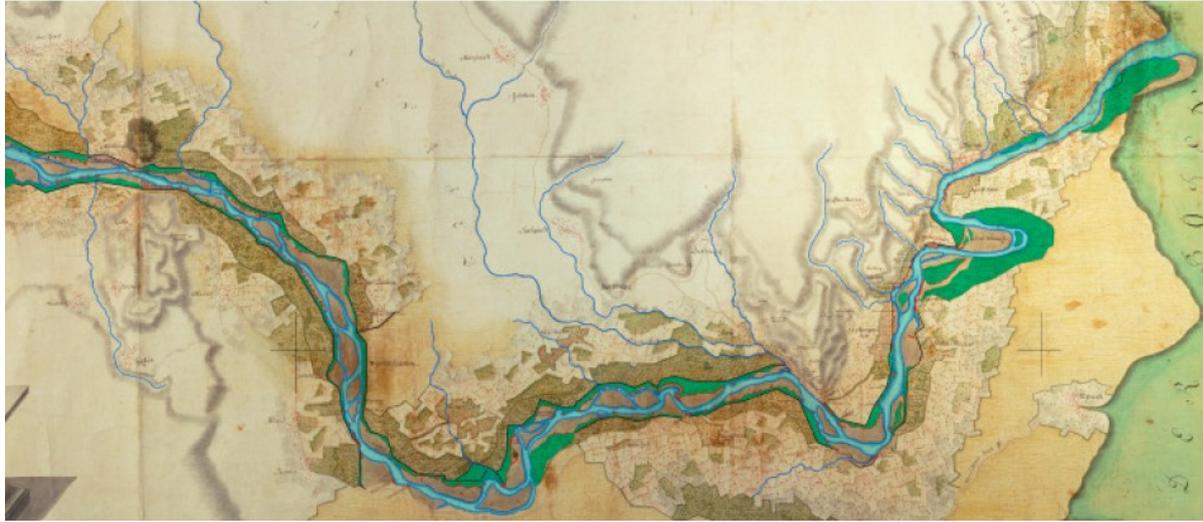
Bei Eingriffen in das Gewässer muss dessen natürlicher Verlauf möglichst beibehalten oder wiederhergestellt werden. Gewässer und Gewässerraum müssen so gestaltet werden, dass:

- a. sie einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt als Lebensraum dienen können;
- b. die Wechselwirkungen zwischen ober- und unterirdischem Gewässer weitgehend erhalten bleiben;
- c. eine standortgerechte Ufervegetation gedeihen kann.

Auf den folgenden Seiten wird auf die einzelnen Punkte bezogen auf den Rhein zwischen Feldkirch und Bodensee eingegangen.

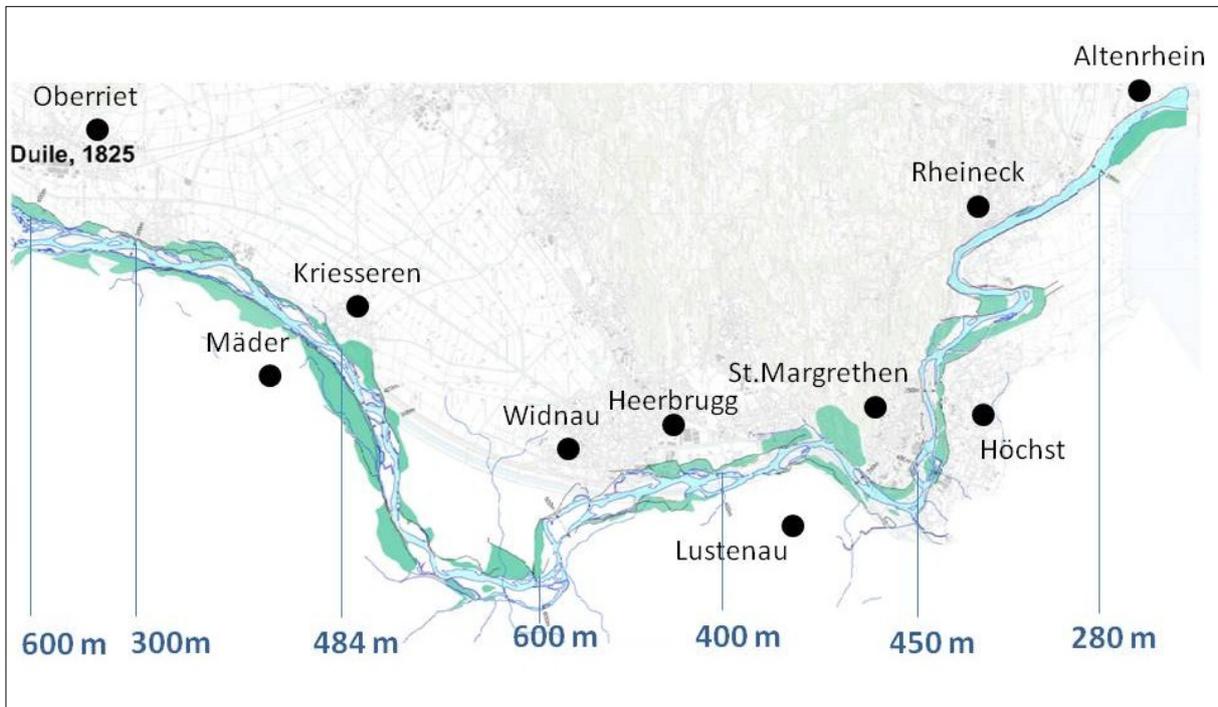
- Bei Eingriffen in das Gewässer muss dessen natürlicher Verlauf möglichst beibehalten oder wiederhergestellt werden.

Der natürliche Verlauf des Rheins ist in der Römerkarte zu sehen.



Staatsarchiv SG

Gute Informationen zu den ehemaligen Bettbreiten des Rheins vor der Regulierung liefert die Karte nach Josef Duile (1825).



- Gewässer und Gewässerraum müssen so gestaltet werden, dass **a. sie einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt als Lebensraum dienen können**

Ohne Vielfalt an Lebensräumen gibt es keine vielfältige Tier und Pflanzenwelt. Deshalb müssen sich alle ursprünglich vorhandenen Lebensraumtypen wieder entwickeln können.



Einige Beispiele für Arten, die von diesen Lebensräumen abhängen:

Kies- und Sandbänke mögen auf den ersten Blick kahl und unbelebt erscheinen, für Flussregenpfeifer sind sie essentiell, ja sogar die ideale Kinderstube. Flussregenpfeifer brüten auf vegetationsfreien Kies- und Sandflächen, dort sind ihre Gelege fast unsichtbar und vor Feinden geschützt. Die Anpassung an diesen Lebensraum ist dem Flussregenpfeifer zum Verhängnis geworden. Denn die meisten unserer Flüsse sind reguliert und geeignete Bruthabitate selten geworden. Der Flussregenpfeifer ist deshalb in Vorarlberg vom Aussterben bedroht. Durch ein naturnahes Rhesi könnte er wieder häufiger werden,



Flussregenpfeifer @ Stefan Wassmer

Für die in Vorarlberg stark gefährdete Gelbbauchunke, die übrigens auch nach der FFH-Richtlinie der EU besonders zu schützen ist, sind immer wieder neu entstehende Tümpel in dynamischen Flussabschnitten der ideale und ursprüngliche Lebensraum.



Gelbbauchunke @ G. Hofrichter

Die Bilanz bei den Fischen im Alpenrhein zeichnet ein deutliches Bild, wie es mit der Ökologie im Moment bestellt ist und warum Experten den Rhein als nahezu ökologisch tot bezeichnen.

Der heutige Fischbestand ist mit Biomassen von 10 kg/ha weit vom historisch möglichen Potential von ca. 160-200 kg/ha entfernt.

1850 lebten 30 Fischarten im weitgehend naturbelassenen Fluss. Bei den Untersuchungen zum fischökologischen Monitoring 2013 konnten nur 8 Fischarten im Alpenrhein häufiger gefunden werden: Strömer, Bachforelle, Groppe, Regenbogenforelle, Felchen, Döbel, Seeforelle und Hasel. 11 nur mehr vereinzelt und alle anderen sind aus dem Alpenrhein verschwunden. V.a. ruhigwasserliebende Arten wie Schleie, Karpfen und Bitterling, da sie im regulierten Alpenrhein keinen geeigneten Lebensraum finden. Durch die Regulierung büßten auch andere Fischarten wie Hecht, Brachse und Flussbarsch einen Großteil ihrer Laichplätze und Jungfischlebensräume ein.

Um die Fischfauna zu fördern, braucht es eine Vielfalt an unterschiedlichen Gewässerbereichen: schnell und langsam fließende Bereiche, tiefe Gerinne und solche, in denen das Wasser seicht ist und sich schnell erwärmen kann.

- Gewässer und Gewässerraum müssen so gestaltet werden, dass
c. **eine standortgerechte Ufervegetation gedeihen kann.**

An einem Fluss wie dem Rhein heißt dies auch Auwald.

Auwälder stehen im Kontakt mit dem Fluss und werden immer wieder mal durch Hochwasser überschwemmt. Auwälder zählen zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa.

Auwald ist z.B. für den in Vorarlberg stark gefährdeten Laubfrosch der ideale Lebensraum. Denn dieser bietet ihm Tümpel als Laichplatz und einen geeigneten Landlebensraum mit Hochstauden, Gebüsch und Baumkronen.



Laubfrosch @ Lukas Indermaur

Ein anderer typischer Bewohner von Auwäldern ist der in Vorarlberg gefährdete Pirol, der mit seiner Farbenpracht geradezu tropisch anmutet.



Pirol @ Stefan Rieben

Wie erreicht man am Alpenrhein diese Lebensraumvielfalt?

Der Schlüssel ist: Der Rhein braucht mehr Platz!

Je breiter das Flussbett wird, desto größer wird auch die Lebensraumvielfalt.

Im Bereich der Frutzmündung entsteht erst ab mindestens 350 m Breite ein inselverzweigter Fluss und Auwald kann entstehen. Im Unterlauf nahe der Rheinvorstreckung ist die Mindestbreite 250m, bei der Auwald aufkommen kann.



*Frutzmündung im heutigen Zustand und visualisiert im künftigen Zustand.
© Internationale Rheinregulierung, Hydra-Institute*